

# Seele in Not

## Die Notfallseelsorge



### 1. Allgemeine Einführung

Schon aus den Berichten der Apostelgeschichte und aus den Paulusbriefen wissen wir, dass die frühen christlichen Gemeinden sich in der besonderen Verantwortung für kranke und schwache Menschen wussten und ihnen Beistand leisteten (Caritas), Seelsorge in Wort und Tat war auch immer eine der wichtigsten Aufgaben von Klöstern, in dem sie Kranke behandelten und pflegten, Armen Unterstützung angedeihen ließen und Sterbenden beistanden.

Während der Zeit der Kreuzzüge wurden diese Tätigkeiten von den Ritter- und Hospitalorden weiter ausgebaut, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, insbesondere die Jerusalem-pilger zu unterstützen und nach besten Kräften zu schützen.

Neben den Ordenschwestern und –brüdern gehörten wie selbstverständlich auch Priester mit zum Pflegepersonal der eigens gegründeten Spitäler, die sich um die seelischen Belange der Patienten kümmerten.

In der Folgezeit verlagerte sich die christliche Fürsorge dann immer mehr auf die stationären Einrichtungen und man überließ weithin den Ordensleuten und später im evangelischen Bereich den Diakonissen, sich um die seelischen Nöte der Patienten und deren Angehörigen zu kümmern.

Erst durch den Gründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, wurde die Notwendigkeit der mobilen Ersten Hilfe wieder neu entdeckt und die präklinische Fürsorge für Verletzte und Kranke neu aufgebaut. Allerdings geschah dies erstmalig außerhalb des kirchlichen Bereichs. Weithin hat Kirche die präklinische Fürsorge säkularen Einrichtungen wie z. B. dem Roten Kreuz überlassen, auch wenn unter dem Dach der Amtskirche sich der im evangelischen Bereich die Johanniter-Unfallhilfe und im katholischen Bereich der Malteser-Hilfssdienst organisierten. Aber die Chancen der seelsorgerlichen Betreuung und Begleitung von Geschädigten und Helfenden durch die jeweiligen Pfarrer vor Ort wurden nur sehr selten in Anspruch genommen.

Merkwürdigerweise dauerte es sehr lange, bis jemand auf die Idee gekommen ist, sich um die seelsorgerliche Begleitung im Rettungswesen zu kümmern.

Zwar veröffentlichte die Evangelische Kirche 1978 eine Broschüre unter dem Titel „Kirchliches Handeln bei Unglücksfällen und Katastrophen“ – aber diese Initiative wurde fast nicht weiter verfolgt. Möglicherweise war es die Katastrophe bei der Flugschau in Ramstein im August 1988, das schlimmste bisherige Unglück, das es auf einer Flugzeugschau gab, die einige Pfarrer, die selber Mitglieder in Rettungsorganisationen waren, veranlassten, sich der Thematik Notfallseelsorge erneut zu stellen. 1990 wurde aus dieser Initiative die AGS – „Arbeitsgemeinschaft Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst“ geboren. In dieser Arbeitsgemeinschaft treffen sich Pfarrerinnen und Pfarrer und interessierte Gemeindeglieder aus ganz Deutschland, die sich speziell um die Seelsorge in und mit den Rettungsorganisationen kümmern. Hier können Erfahrungen ausgetauscht werden und Überlegungen angestellt, wie den Rettungskräften und den Opfern seelsorgerlich und mitmenschlich nach besten Kräften beigestanden und geholfen

werden kann. Aus den Anfängen der von der AGS initiierten Notfallseelsorge ist bis heute die Krisenintervention (KIT) entstanden, die darauf ausgerichtet ist, Opfer, Angehörige, Beteiligte und Helfer von Notfällen in der akuten Krisensituation zu beraten und zu stützen. Ebenfalls gehört zum Einsatzspektrum der KIT Hilfestellung nach häuslichen traumatischen Ereignissen, wie nach erfolgloser Reanimation, plötzlichem Säuglings- oder Kindtod und Selbstmord den Angehörigen zu geben. Ebenfalls gehört die Begleitung der Polizei bei der Überbringung von Todesnachrichten zu den Aufgaben der KIT. Anders als andere in der Seelsorge tätigen Menschen wie z. B. die Telefonseelsorge, gehen die Notfallseelsorger rund um die Uhr an 365 bzw. 366 Tagen des Jahres zum Ort oder zu den Orten des Geschehens – und ebenfalls anders als andere Seelsorger organisieren Notfallseelsorger unmittelbar nach dem Geschehen oftmals eine Abschiedsfeier für die Angehörigen und sind ihnen unmittelbar behilflich weitere notwendige Hilfe herbeizuholen, bzw. das soziale Netz zu aktivieren. Alarmiert werden die Notfallseelsorger zumeist über die Integrierte Rettungsleitstelle, die Polizei oder Feuerwehr. Oftmals ist der vor Ort befindliche Notarzt dafür ausschlaggebend, ob die Notfallseelsorge alarmiert werden soll. Er überschaut in aller Regel recht schnell, ob die psycho-soziale Situation der Angehörigen so angespannt ist, dass sie nach Beendigung seiner Tätigkeit vor Ort Begleitung in den ersten schweren Stunden benötigen und ggf. psychisch gestützt werden müssen. Sehr häufig muss in bestimmten Krisensituationen (z. B. schlimme Unfälle oder auch im Zusammenhang mit Suizid oder einer Straftat) auch den Rettungshelfern oder Polizeibeamten seelsorgerliche Begleitung und Hilfe zu teil werden.

## 2. Das Logo der AGS Notfallseelsorge



Der rote Kreis im Logo der Notfallseelsorge steht für die Welt mit ihren Nöten, seine Farbe symbolisiert das Blut der Opfer. Vor dem roten Kreis steht das gelbe Sternenkreuz als Symbol aller Christinnen und Christen und als Zeichen der Hoffnung. Das Sternenkreuz reicht über den Kreis hinaus, wie auch die Seelsorge über diese Welt hinausreicht. Das Logo ist rechtlich geschützt.

## 3. Organisation der Dienste der Notfallseelsorge, Notfallnachsorge oder KIT

Drei verschiedenen Personengruppen wendet sich die Notfallseelsorge zu:

1. **primär Geschädigte** (Unfallopfer oder durch Notfälle direkt geschädigte Menschen)
2. **sekundär Geschädigte** (unverletzt Beteiligte, Unfallzeugen, angehörige der primär Geschädigten)
3. **Helfende** (Seelsorgerlicher Beistand für Angehörige der Rettungsdienste, Polizeibeamten, um ihre oft belastende Arbeit bewältigen zu können)

Die Notfallseelsorge arbeitet grundsätzlich ökumenisch und ehrenamtlich. Schwerpunkte der Dienste sind Ansprache, Anteilnahme und Beistand, einfaches „Da-Sein“ und die Aufmerksamkeit für die betroffenen Angehörigen bzw. mitbetroffenen Personen, die sich gerade im Haushalt oder aber an der Unglücksstelle aufhalten, dies schließt die Einsatzkräfte ebenfalls mit ein.

Wie schon oben erwähnt sollte so schnell wie möglich das soziale Netz aktiviert werden bzw. es ist abzuklären, wer verständigt werden soll. Nicht zuletzt ist das Angebot der religiösen Betreuung der Betroffenen Aufgabe der Mitarbeitenden in der KIT (erste Versorgung nach dem Tod am verstorbenen Menschen, Gebet, Organisation einer Abschiedsfeier, Benachrichtigung des Gemeindepfarrers) Bei der Seelsorge für Einsatzkräfte geht es häufig um Stressbearbeitung nach belastenden Einsätzen oder Ereignissen (SbE).

Alle Aufgabenbereiche haben das gemeinsame Ziel: die Vermeidung einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Allerdings machen die beiden unterschiedlichen Zielgruppen durch ihre unterschiedliche Verarbeitung des Notfall-Einsatz-Geschehens eine unterschiedliche Herangehensweise nötig.

Über jeden Einsatz wird ein sehr detailliertes Protokoll geführt, in dem Anfangs- und Endzeiten des Einsatzes mit der Integrierten Rettungsleitstelle abgestimmt werden. Jeder Einsatz erhält auch eine Auftragsnummer, die im Protokoll festgehalten wird.

Wie jede andere seelsorgerliche Tätigkeit auch, unterliegen auch die Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger der Schweigepflicht über das, was ihnen von den betroffenen Menschen anvertraut wurde. Die Schweigepflicht wird auch von den Gerichten geachtet, die evtl. im Einsatz befindliche Seelsorgerinnen und Seelsorger zu bestimmten Fragestellungen als Zeugen laden.

Wie bereits erwähnt trifft die Notfallseelsorge oftmals ein, wenn der Notarzt mit seiner Arbeit „fertig“ ist und eine erfolglose Reanimation in seinem Einsatzprotokoll vermerkt. Oftmals sind die Angehörigen in einem anderen Teil der Wohnung „verbannt“, damit sie die Arbeit der Rettungssanitäter und des Notarztes nicht stören.

Als erstes ist es dann wichtig beim Eintreffen der Notfallseelsorge mit großer Ruhe die noch vorhandenen Spuren der notärztlichen Arbeit zu beseitigen und im Raum Ordnung zu schaffen. Aus vielfältigen positiven Erfahrungen heraus gelingt es meist, die noch im Raum vorhandenen Rettungskräfte in diese Arbeit mit einzubinden und sie zu bitten, mitzuhelfen um den Verstorbenen bzw. die Verstorbene nach Möglichkeit auf ein Sofa oder ein Bett so zu lagern, wie es der Menschenwürde entspricht. In aller Regel zünden wir dann eine Kerze an als Symbol des Lichtes, das von Gott her in die Dunkelheit des Todes kommt. Erst dann kümmern wir uns um die Angehörigen, die mit dem Verstorbenen bzw. der Verstorbenen noch bis vor ganz kurzer Zeit zusammen gelebt haben und die in aller Regel noch gar nicht verstehen, dass er oder sie jetzt nicht mehr lebt und das eigene Leben auf die eine oder andere Weise ab jetzt ganz anders verlaufen wird. In aller Regel nennt der Notarzt medizinische Fakten und ist dann sehr schnell aus der betreffenden Wohnung verschwunden. Nicht immer bescheinigt der Notarzt, der den Patienten bzw. die Patientin nicht kennt, „natürliche Todesursache“. In solchen Fällen muss in jedem Fall die zuständige Polizei und die Kriminalpolizei verständigt werden, das gilt immer bei einem anzunehmenden oder offenkundigen Suizid oder bei einem Kindstod. Die normale Schutzpolizei hat die Aufgabe bis zum Eintreffen der Kriminalpolizei Sorge dafür zu tragen, dass keinerlei Veränderungen an dem oder der Toten vorgenommen werden und hindert auch meistens die Angehörigen daran, im Raum wo der oder die Tote sich befindet, irgendwelche Veränderungen vorzunehmen. Bis zum Eintreffen der Kriminalpolizei kann sehr viel Zeit vergehen.

Wenn Polizei und Kriminalpolizei zum Ort des Geschehens gerufen werden ist es Aufgabe der Notfallseelsorge die Angehörigen behutsam darauf hinzuweisen, dass nach den gesetzlichen Bestimmungen Polizei und Kriminalpolizei noch in die Wohnung kommen und gewisse Untersuchungen anstellen werden.

Einfühlsam müssen die Angehörigen auch darauf vorbereitet werden, dass die Möglichkeit besteht, dass der Verstorbene bzw. die Verstorbene „beschlagnahmt“

und in die Gerichtsmedizin überführt werden. Dieser juristische Begriff beinhaltet, dass der noch vor kurzem lebende Angehörige nun zu „einem Fall“; zu „einer Sache“ geworden ist.

Ordnet die Kriminalpolizei die „Beschlagnahme der Leiche“ an, muss ein Vertragsbestatter der Polizei gerufen werden, der dann die Leiche in einem provisorischen Sarg oder auch in einem Leichensack aus der Wohnung holt und zur Gerichtsmedizin bringt. Für Angehörige ist dies eine ganz große Herausforderung, weil sie bis zum Abschluss der gerichtsmedizinischen Untersuchungen nicht mehr mit dem bis vor kurzem noch Lebenden zusammen sein können.

Eine Abschiedsfeier oder Aussegnung ist in diesen Fällen meistens für die Angehörigen entlastend und die Kriminalbeamten zeigen in aller Regel auch dafür Verständnis.

Ordnet die Kriminalpolizei keine „Beschlagnahme der Leiche“ an, so ist es Aufgabe der Mitarbeitenden der Notfallseelsorge die Angehörigen darauf hinzuweisen, dass auf jeden Fall der Hausarzt bzw. der diensthabende Bereitschaftsarzt verständigt werden muss, um die gesetzlich vorgeschriebene Leichenschau durchzuführen. Erst nach Abschluss der Leichenschau und dem Ausstellen der notwendigen Papiere können sich die Angehörigen an einen Bestatter ihrer Wahl wenden. Sehr häufig bitten die Ärzte bei der Leichenschau die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge um Assistenz, da Angehörige hier oftmals psychisch überfordert sind.

Die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge sollten auch immer die Angehörigen darauf aufmerksam machen, dass in aller Regel keine Notwendigkeit besteht, den Verstorbenen oder die Verstorbene so schnell wie möglich „aus dem Haus oder aus der Wohnung“ abholen zu lassen. Zusammen mit den Angehörigen sollte überlegt werden, welche Kleidung der oder die Verstorbene zur Bestattung tragen soll.

Selbst bei einem Unfallopfer im Straßenverkehr oder bei einem Suizid in aller Öffentlichkeit ist es für Angehörige entlastend, wenn unter Achtung der Menschenwürde die sterblichen Überreste eines Menschen noch durch die am Ort vorhandenen Mitarbeitenden der Notfallseelsorge gesegnet werden – Angehörige betrachten dies immer als einen Ausdruck der Würdigung des Lebens, das kurzer Zeit zu Ende gegangen ist.

Auch religiös sehr liberale Angehörige sind erfahrungsgemäß dankbar dafür, wenn mit wenigen Worten und Symbolen ihnen vermittelt werden kann, dass einerseits das Unfassbare und noch Unglaubliche Realität ist und andererseits der verstorbene Mitmensch dem anempfohlen wird, „von dem alles Leben kommt und zu dem alles Leben wieder geht“.

Auch wenn Grundlage der Notfallseelsorge das christliche Welt- und Menschenbild ist, so kommt es doch auch immer wieder vor, dass Notfallseelsorge auch aus Anlass eines plötzlichen Todesfalls zu Menschen muslimischer Tradition gerufen wird. In diesem Fall müssen ganz bestimmte Verhaltensregeln eingehalten werden:

- Vor dem Betreten der Wohnung sind auf jeden Fall die Schuhe auszuziehen.
- Gläubige Muslime macht der Hautkontakt mit Menschen anderer Glaubensüberzeugung kultisch unrein – daher müssen Notfallseelsorger darauf achten, ob bei der Begrüßung ein Handschlag erwünscht ist
- Sinnvoll ist es schon ganz früh danach zu fragen, ob der Imam verständigt werden soll
- Verstorbene Muslime sollten durch die Mitarbeitenden in der Notfallseelsorge in aller Regel nicht berührt werden – wenn aber eine Berührung indiziert ist, sollten unbedingt Handschuhe getragen werden
- Nur gleichgeschlechtliche Mitarbeitende der Notfallseelsorge dürfen den Leichnam berühren – das kann immer dann der Fall sein, wenn der

entsprechende Hausarzt oder diensthabende Bereitschaftsarzt eintrifft und die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge bittet, ihm bei der vorgeschriebenen Leichenschau behilflich zu sein.

- Sehr schnell treffen in der Regel viele Verwandte und Freunde ein und der Geräuschpegel ist oft sehr hoch. Man muss wissen, dass dies zum Trauerritual mit dazu gehört und sollte deshalb auch nicht beruhigend gegen den Geräuschpegel angehen
- Die Frage ob Erd- oder Feuerbestattung stellt sich nicht, da nur Erdbestattung erlaubt ist
- Es ist auch nicht verkehrt die Telefonnummer eines muslimischen Bestatters griffbereit zu haben, da in aller Regel muslimische Familien nur einen Bestatter ihres Glaubens ihren verstorbenen Angehörigen anvertrauen wollen, auch wenn dieser weit entfernt seine Niederlassung hat
- Wenn Mitarbeitende der Notfallseelsorge überblicken können, dass die engsten Angehörigen im Familien- und Freundeskreis gut aufgehoben sind, ist für alle Beteiligten am besten, wenn sich die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge dann schnell verabschieden, da sie doch als Andersgläubige und als Menschen mit fremder Tradition dann in den entsprechenden Familien als in den Trauerritualen störend empfunden werden.

Von allen denkbaren Möglichkeiten des Todes, ist der Suizid eines Angehörigen von den Hinterbliebenen am schwersten anzunehmen und zu akzeptieren, denn bei keiner anderen Form des Sterbens bleiben so viele Unklarheiten und Vorwürfe auf seinen der Hinterbliebenen zurück. Unmittelbar haben Angehörige meistens das Gefühl, irgendwo und irgendwie selbst versagt zu haben.

Gegenseitige Vorwürfe sind an der Tagesordnung. Ganz besonders heikel ist es, wenn kein Abschiedsbrief oder wenigstens ein erklärender Hinweis gefunden werden kann. Ganz besonders bedeutsam ist es, dass sich die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge jeglicher Wertung und Bewertung hinsichtlich des suizidalen Verhaltens enthalten, da nur in ganz seltenen Fällen die Gründe für einen vollendeten Selbstmord eindeutig sind.

Spekulationen, zu denen die Hinterbliebenen gerne greifen, sind eher hinderlich als für die Situation und der damit einsetzenden Trauerarbeit förderlich.

Auch wenn es vielleicht schockierend oder brutal klingen mag, ist es für alle Beteiligten sicherlich am hilfreichsten, wenn der Notfallseelsorger bzw. die Seelsorgerin die Tatsache nennt, dass der oder die am Suizid Verstorbene seinen Willen in die Tat umgesetzt hat und nun die Angehörigen ohne weitere Schuldzuweisungen auch diesen Tod zu akzeptieren haben und dem verstorbenen Familienmitglied die letzte Ehre in ordnungsgemäßer und menschenwürdiger Form angedeihen lassen. Alle anderen Gedankenspiele ändern nichts an der nun vorhandenen Situation und drehen sich nur im Kreis.

Immer wieder kommt es bei Unfällen vor, dass sich die Notfallseelsorge nicht nur um die Angehörigen des Unfallopfers sondern auch um den oder die potentiellen Unfallverursacher und ihre Angehörigen kümmern muss. Beim Eintreffen der Notfallseelsorge sind sie – sofern sie nicht wegen erheblicher eigener Verletzungen bereits zur stationären Aufnahme in ein Krankenhaus vom Rettungsdienst gebracht wurden noch am Unfallort, werden von der Polizei verhört und werden von auch noch anwesenden Zeugen oder „Gaffern“ mit Beschuldigungen konfrontiert.

Eine heikle Aufgabe für Mitarbeitende der Notfallseelsorge, die ebenfalls als Menschen sich eigener menschlicher Gefühle kaum enthalten können. Ganz wichtig

ist es aber, sich nicht zwischen die Fronten ziehen zu lassen und in keinerlei Hinsicht Bewertungen oder gar Schuldzuweisungen auszusprechen. Gerade auch potentielle Unfallverursacher und ihre Angehörigen sind emotional sehr aufgeladen und der Seelsorge bedürftig. Die Frage der Schuld ist nicht Aufgabe der Notfallseelsorge zu klären, sondern Aufgabe der Gerichte.

Vom Ort des Unfallgeschehens folgt in nicht seltenen Fällen das Überbringen der Todesnachricht an die Angehörigen. Dies ist zwar bei uns in Deutschland hoheitliche Aufgabe der Polizei – doch immer mehr werden die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge von der Polizei bei dieser schwierigen Aufgabe als Unterstützung und Betreuung der Angehörigen in den ersten schweren Stunden angefordert. Man muss sich deutlich machen, dass sich auf einmal die ganze Situation in der betroffenen Familie verändert, sobald man als Notfallseelsorger – in Begleitung der Polizei oder auch nicht – die Wohnung der entsprechenden Familie betritt. Während der Notfallseelsorger bereits um die Geschehnisse weiß und sie auch entsprechend vorbereitend verarbeitet hat, sind die Angehörigen des Unfallopfers noch ahnungslos. In den meisten Einsatzfällen kennt die Notfallseelsorge den familiären Hintergrund nicht – daher ist das Überbringen einer Todesnachricht immer wieder ganz anders, kein Einsatz, keine Begegnung ist wie die andere. Jede Überbringung einer Todesnachricht ist eine ganz neue Erfahrung und stellt neue Herausforderungen. Mitarbeitende der Notfallseelsorge müssen immer bedenken, dass selbst wenn sie in Begleitung der Polizei Todesnachrichten überbringen, die Beamten der Polizei relativ wieder schnell aus dem Haus sind, während jetzt erst die wirkliche und sensible Arbeit der Notfallseelsorge beginnt. Meistens sind Angehörige zunächst wie gelähmt, dann skeptisch und ungläubig und dann wiederum sehr wissbegierig. Sie wollen so schnell wie möglich und so umfassend wie möglich über alle Ursachen des Unfalls informiert werden – oftmals wollen sie dann auch so rasch wie möglich selbst zum Unfallort eilen oder ihrem verstorbenen Familienmitglied ganz nahe sein. Notfallseelsorger müssen genau anhören und entscheiden, in wie weit Angehörige schon in der Lage sind, tatsächlich sich zum Unfallort zu begeben oder aber zum Bestatter, der die Leiche bereits abgeholt hat. Ebenso entscheidend ist es genau zu beurteilen, ob für die Angehörigen nicht ein Arzt zu verständigen ist, der eventuell ein beruhigendes Medikament einsetzt. Auf jeden Fall ist der deutlich geäußerte Wille des oder der Angehörigen zu respektieren, ob und wie lange Notfallseelsorge in der Wohnung verbleibt und ob und wie das soziale Netz aktiviert werden soll. Hilfreich in allen Fällen ist, wenn Notfallseelsorge versichert auf jeden Fall telefonisch weiterhin erreichbar zu sein und evtl. Angehörige auch nach etlichen Stunden dann zum Bestatter oder zur Polizei begleitet, um weitere Fragen zu klären oder auch persönliche Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Auch ein Gewaltverbrechen stellt Notfallseelsorge vor erhebliche zeitaufwendige und längst nicht immer vorhersehbare Herausforderungen. Natürlich landen alle Opfer von Gewaltverbrechen zunächst in der Gerichtsmedizin und es ist unglaublich schwer für Angehörige zu warten, bis sie zu ihrem oder ihrer Verstorbenen Zugang bekommen. Sehr oft ist auch eine Identifizierung des Opfers notwendig – wie auch bei Verkehrsunfällen oder bei einem Suizid – und muss von Angehörigen vorgenommen werden. Meistens wird die Begleitung der Notfallseelsorge bei der Identifizierung sehr gerne angenommen.

Wie aus dem oben angeführten ist es ersichtlich, dass Notfallseelsorgeeinsätze in aller Regel nicht alleine, sondern zumindest in einem Zweierteam durchgeführt werden sollten. Es kommt auch immer wieder einmal vor, dass noch eine weitere Nachalarmierung von weiteren Notfallseelsorgern notwendig ist, gerade wenn man sich um mehrere Angehörige oder um Erwachsene und Kinder kümmern muss. Wir haben im letzten Jahr es erlebt, dass wir zu einem Notfalleinsatz gerufen wurden, der durch einen plötzlichen und unvorhersehbaren Tod in einer Großfamilie veranlasst wurde. Innerhalb einer Stunde trafen von der Verstorbenen 10 Geschwister und ihre Partner im Haus der verstorbenen Schwester ein, die emotional stark aufgewühlt waren und in Hysterie verfielen, während der Ehemann der verstorbenen Frau über Stunden nicht bereit war, Abschied zu nehmen. Dadurch dass die Geschwister der Verstorbenen so starke Weinkrämpfe bekamen und in Hyperventilation verfielen, musste noch der diensthabende Arzt gerufen werden, der entsprechende Medikamente injizierte.

Während ein Notfallseelsorger vollständig mit dem Witwer befasst war und ihm über Stunden beistand, den Tod seiner Frau zu akzeptieren, waren mehrere andere Mitarbeitende des Teams mit den anwesenden übrigen Familienmitgliedern voll beschäftigt.

#### 4. Notfallseelsorge, Notfallnachsorge und KIT im Landkreis Bad Kreuznach

Zur Zeit arbeiten 16 ehrenamtliche und erfahrene Mitarbeitende in der Notfallseelsorge, Notfallnachsorge bzw. KIT im Landkreis Bad Kreuznach mit sehr unterschiedlicher Einbringung von Einsatzzeiten mit. Jeden Monat findet regelmäßig ein Teamgespräch statt, in dem alle Einsatzfälle der letzten 4 Wochen besprochen werden. Neben den Fallbesprechungen wird auch regelmäßig durch eine Referentin bzw. einen Referenten Fortbildung betrieben. Gespräche mit anderen in der AGS organisierten Notfallseelsorgeteams aus der Nachbarschaft wie z. B. Birkenfeld oder Mainz-Bingen gehören ebenfalls zum Spektrum der gemeinsamen Teambesprechungen. Außerdem werden Kontakte zu den Rettungsleitstellen in Bad Kreuznach, den Rettungsstationen bzw. –wachen in Bad Sobernheim und Kirn sowie zu den Polizeirevieren in Bad Kreuznach und Kirn gepflegt.

Durch den leitenden Notarzt Dr. Dilly, Gutenberg, wird das Team hin und wieder über die Einsatzgebiete und Einsatzmöglichkeiten bzw. auch Einsatzgrenzen der Notfallmedizin geschult. Durch Besuche bei der islamischen Gemeinde und ihrer Moschee in Bad Kreuznach ist das Team der Notfallseelsorge, Notfallnachsorge oder KIT auch mit islamischen Traditionen und Riten vertraut sowie bei der islamischen Mitbevölkerung bekannt.

Dadurch dass Notfallseelsorge meistens auch mit dem Tod eines oder mehrerer Menschen konfrontiert wird, werden ethische Fragen des Lebens und des Lebensendes immer wieder neu erörtert. Durch Besuche des stationären Hospizes der *kreuznacher diakonie* und Kontakte mit der ambulanten Hospizbewegung in Bad Kreuznach werden die theoretischen Fragen des Lebensendes eines Menschen durch konkrete Möglichkeiten der Sterbebegleitung vertieft. Da oftmals Mitarbeitende der Notfallseelsorge, Notfallnachsorge von Angehörigen auch hinsichtlich der Bestattungsmöglichkeiten um Rat gefragt werden, gehören Besuche bei Bestattern der Region mit zu unserem Fortbildungsangebot. Durch die Bestatter erhalten wir einen guten Überblick über heute mögliche und gängige Bestattungsarten ( Erd-, Feuer- oder Seebestattung, anonyme Bestattung, Bestattung in Friedwäldern u.ä.)

Durch den Besuch von Krematorien in Rheinland-Pfalz ist dem Notfallseelsorgeteam auch die Angebotspalette von dort möglichen Abschiedsfeiern sowie die Art und Weise der heutigen Kremation vertraut.

Nachdem der Kirchenkreis An Nahe und Glan zusammen mit dem DRK, Kreisverband Bad Kreuznach, der Ev.- methodistischen Gemeinde Bad Kreuznach und der katholischen Kirche eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der ökumenischen Notfallseelsorge und der Notfallnachsorge des DRK getroffen haben, bin ich aus dem Kirchenkreis An Nahe und Glan mittlerweile alleine als Pfarrer übrig geblieben, der regelmäßig als Meldekopf monatlich an 5 – 6 Tagen rund um die Uhr Rufbereitschaftsdienst hat und regelmäßig auch zu den Einsätzen hinausfährt. Alle anderen damals durch Herrn Pfarrer Hundt geschulten und vorbereiteten Kolleginnen und Kollegen haben sich aus diesem Dienst wieder zurückgezogen. Aus der Ev. – methodistischen Gemeinde Bad Kreuznach arbeiten der dortige Pastor und 3 Laienseelsorger in unserem Team mit, von katholischer Seite sind es 2 Diakone, die ein- bis zweimal im Monat Rufbereitschaft übernehmen und evtl. auch Einsätze fahren und 1 Pfarrer aus dem Bistum Speyer, der ein bzw. zweimal im Monat Rufbereitschaft übernimmt, sofern es seine Gesundheit und seine Dienste zulassen. 1 Gemeindeglied aus der Ev. Kirchengemeinde Weinsheim-Rüdesheim steht als 2. Person nach Absprache zur Verfügung, 1 Gemeindeglied der Ev. Kirchengemeinde Bad Sobernheim ist von mir in den letzten 3 Jahren soweit geschult worden, dass dieser Mann regelmäßig mit mir zusammen Rufbereitschaft übernimmt und auch Einsätze mitfährt, sofern seine Arbeit dies zulässt. Alle übrigen Mitglieder des KIT-Teams sind engagierte DRK-Mitglieder, die nicht unbedingt ein ausgeprägte kirchliche Bindung haben aber sich von kirchlichen Stellen und Gemeinden, für die sie wenigstens in den ersten Stunden seelsorgerliche Aufgaben in Extremsituationen übernehmen und Trost spenden im größten Chaos, viel erhoffen und eine hohe Erwartung haben.

Da auch in unserer Region längst nicht mehr alle, zu denen die Notfallseelsorge, Notfallnachsorge oder KIT gerufen wird, eine erkennbare Bindung an ihre Ortsgemeinde haben, ist es oft mühevoll herauszufinden, welche Pfarrerin bzw. welcher Pfarrer zuständig ist – und wie sehr oft erlebt, erreicht man nur den Anrufbeantworter und oftmals sogar in der Weise, dass noch nicht einmal eine Nachricht hinterlassen werden kann.

##### 5. „Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben“

Im Bereich der Notfallseelsorge zeigt sich immer wieder, dass Einsätze im häuslichen Umfeld statistisch an erster Stelle stehen. Dabei erleben Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger aber auch, dass der Tod unserer heutigen Gesellschaft fern und fremd geworden ist. Er ist fiktiv und gehört irgendwie zu einer fremden Welt, während vor 50 oder 60 Jahren Tod wie Geburt eines Menschen zum zentralen Bestandteil des Familienlebens mit dazugehörten. Schon Kinder erlebten es mit, wie Großeltern oder nahe Verwandte starben oder wie Geschwister auf die Welt kamen – denn die Lebenswenden wurden im Familienkreis erlebt und nicht von dort ferngehalten. In diesen Zeiten erlebten und erfuhren auch die Familien durchaus noch den völlig unerwarteten Tod eines nahen Angehörigen und waren sich durchaus bewusst, was das Lied „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfungen“ meinte und auf seine Weise predigte. Ebenfalls war es den

Menschen durchaus bewusst, „es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; solange ich leb auf dieser Erden, leb ich in steter Todsgefahr“. Mediziner in einer Klinik sehen heute im Tod eines Menschen mehr oder weniger als Misserfolg ihrer Therapiekünste und der normale Durchschnittsbürger lebt so, als würde der Tod immer nur andere betreffen.

Und betrifft er doch einen nahen Angehörigen, einen Freund, Nachbarn oder guten Bekannten, dann ist die Gefahr nahe, dass der betroffene Mensch in einem bodenlosen Chaos zu versinken droht. Der Tod in Notfallsituationen kommt meist überraschend und oft gewaltsam. Schon von daher wird er ganz anders erlebt und erfahren als bei einer progressiv verlaufenden unheilbaren Krankheit, während man sich in den einzelnen Phasen mit dem Lebensende des betreffenden Menschen doch auseinandersetzen kann. In Notfallsituationen hingegen ist der Verlustschmerz und die plötzliche Endgültigkeit, die sich überraschend einstellt, für die meisten fast unerträglich. Hinzu kommt, dass meistens kein Wort des Abschieds oder auch keine Chance der Versöhnung besteht.

Was Notfallseelsorge dann erlebt, ist im 34. Psalm treffend ausgedrückt: das zerbrochene Herz, das zerschlagene Gemüt der Hinterbliebenen.

Plötzlich und unerwartet werden Familienbände auseinander gerissen, Lebenspläne durchkreuzt und zerstört, oftmals sogar eigene Existenzen bedroht oder gefährdet, eine Liebesgeschichte beendet oder aber auch schwierige Lebensverhältnisse unversöhnt zementiert. Je jünger der Verstorbene ist, desto schwerer und unbegreiflicher ist der Verlust und hinterlässt bei den Zurückbleibenden „ein zerbrochenes Herz und ein zerschlagenes Gemüt“. Denn mit dem so unerwarteten Tod des Angehörigen ist auch ein Stück vom eigenen Leben abgebrochen.

„Das zerbrochene Herz und das zerschlagene Gemüt“ stellt eine starke Herausforderung der eigenen somatischen wie psychischen Gesundheit dar.

„Das zerbrochene Herz und das zerschlagene Gemüt“ können Folgeerkrankungen auslösen. Deshalb ist es wichtig, dass für „das gebrochene Herz und das zerschlagene Gemüt“ umgehend Notfallseelsorge wie Medizin therapeutisch eingesetzt wird. Darum wird Notfallseelsorge auch gerne als „Erste Hilfe für die Seele“ bezeichnet. Denn das „zerbrochene Herz und das zerschlagene Gemüt“ sind höchst gefährlich und nicht oft das eigene Leben bedrohend. Am „zerbrochenen Herzen und am zerschlagenen Gemüt“ können Menschen sterben, selbst bei bester medizinischer Versorgung auf unseren Intensivstationen. Durch mitfühlende und mitmenschliche Nähe sowie durch sensible und feingefühlmäßige Rhetorik der KIT - Mitarbeitenden erfahren betroffene Angehörige etwas davon, dass der Gott, von dem alles Leben kommt und zu dem alles Leben auch wieder geht, denen seine Nähe, seinen Trost und seine Ermutigung verheißen hat, die „zerbrochenen Herzens sind und ein zerschlagenes Gemüt“ haben.

Notfallseelsorge, Notfallnachsorge und KIT sind wahrhaftig keine Zauberer, die den erlittenen Verlust in irgendeiner Form wettmachen könnten, aber sie können dazu beitragen, dass betroffene Angehörige mit ihrer Trauerarbeit beginnen können und es auch rein somatisch erleben, dass sie nicht ganz und gar verlassen und auf sich allein gestellt sind. Denn wenn Notfallseelsorge mit ihrer Tätigkeit beginnt, sind die Rettungskräfte und der Notarzt bzw. die Notärztin mit ihrer Arbeit zu Ende und müssen die Wohnung oder den Unfallort wieder verlassen, um für andere Einsätze bereit zu sein.

Notfallseelsorge, Notfallnachsorge und KIT wissen um die Wichtigkeit von Ritualen. Menschen in innerer Not suchen häufig (oftmals nach langer Zeit wieder) nach ihren religiösen Wurzeln und schöpfen aus vertrauten Worten (wie z. B. dem

Vaterunser)neue Kraft. Sie finden Trost durch den Segen, mit dem der oder die Tote verabschiedet und/oder aus dem Haus zum Friedhof begleitet wird.

Gebet und Segnung erweisen sich als Lebensquellen für „das gebrochene Herz oder das zerschlagene Gemüt“.

Notfallseelsorge versucht mit Ritualen Hinterbliebene davor zu bewahren, in pathologische Trauer zu versinken. Auch in unserer säkularisierten Zeit und Gesellschaft sind betroffene Angehörige meistens sehr dankbar dafür, wenn sie in Notfallseelsorgemitarbeitenden Menschen antreffen, die von dem Gott reden, der gerade denen besonders nahe sein will, die „zerbrochenen Herzens sind und ein zerschlagenes Gemüt haben“. Diese Nähe Gottes muss nicht explizit Menschen im ersten Verlustschmerz gepredigt werden, sondern sie wird erfahrbar und spürbar, wo immer in der Notfallseelsorge Tätige sich liebevoll dem leidenden Menschen zuwenden, offene Ohren, helfende Hände und verständnisvolle Blicke für ihn haben. Wie das praktisch aussehen kann, lassen Sie mich an einigen ganz banalen Beispielen demonstrieren:

- Sich ein Bild des verstorbenen Menschen geben lassen und es auf einem Tisch oder Sideboard aufstellen
- Eine Kerze entzünden und dabei vertraute und der entsprechenden Konfession angemessene Wort sprechen wie z. B. in katholischer Umgebung: „Herr, gib ihm/ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm/ihr. Herr, lass ihn/sie ruhen in Frieden“.
- Das Aufstellen eines Blumenstraußes/einer Blume neben das Bild des verstorbenen Menschen oder dem verstorbenen Menschen einen Blumenstrauß(eine Blume in die Hände legen
- Eventuell Nachfragen, was denn die Lieblingsmusik des oder der verstorbenen Person gewesen ist und ob sich die Hinterbliebenen vorstellen können, jetzt diese Musik als Hintergrundmusik anzustellen

Immer werden wir es den Hinterbliebenen überlassen, was sie als hilfreich erachten und sich gerade jetzt in den ersten schweren Stunden wünschen. Rituale nach dem Tod eines nahen Angehörigen helfen aber, die Erinnerung an den verstorbenen Menschen zu erhalten. Wir wissen es, dass letztendlich ein Mensch dann tot und uns völlig entrückt ist, wenn die Erinnerung an ihn erloschen ist. Gerade Angehörige erleben in den ersten schweren Stunden die Ambivalenz, dass sie einerseits noch gar nicht den Tod verinnerlicht haben und andererseits Angst vor dem Vergessen haben.

Je selbstsicherer und überzeugter Notfallseelsorger Rituale einsetzen um den Gott denen nahe zu bringen „die zerbrochenen Herzens sind und ein zerschlagenes Gemüt haben“, um so eher sind auch Hinterbliebene bereit, ihnen vertraute Worte mitzusprechen bzw. mitzubeten, selbst wenn sie in eigener Gebetspraxis ungeübt geworden sind.

## 6. Wichtige Grundhaltungen der Notfallseelsorge, Notfallnachsorge oder KIT im Umgang mit Hinterbliebenen

- Offenheit – nichts beschönigen und nichts schön reden, ganz gleich wie die eigene Meinung über den Einsatzfall ist
- Ehrlichkeit – Menschen in Extremsituationen spüren es genau, wie ehrlich andere es mit ihnen meinen
- Keine Vorwürfe – besonders bei Angehörigen von an Suizid verstorbenen Mitmenschen

- Keine ungefragten Ratschläge erteilen – Menschen in Extremsituationen fragen von sich aus nach Rat, wenn sie Rat, Wegweisung und Hilfe haben wollen
- Sich und anderen Zeit lassen – Notfallseelsorge kennt keine Zeitmodule, Einsätze können zeitlich sehr deutlich variieren, selbst wenn es vergleichbare Einsätze auf den ersten Blick hin sein mögen. Die Überbringung einer Todesnachricht kann ca. 30 Minuten betragen oder auch sich über mehrere Stunden hinziehen
- Ruhe bewahren – nur wenn es gelingt, selbst in Extremsituationen Ruhe zu bewahren ohne allerdings „cool“ sein zu wollen, kann man das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit auch im größten Chaos vermitteln
- Kommunikation aufrechterhalten – wo es gelingt das Gespräch oder auch das beredte Schweigen aufrecht zu erhalten, spürt der Mensch mit „dem zerbrochenen Herzen und dem zerschlagenen Gemüt“ mitfühlende und mittragende Nähe.
- Vermeidung von verallgemeinernden Redewendungen wie z. B. „das haben schon ganz viele auch erlebt und durchlitten“ oder „Kopf hoch und Knie durchgedrückt“
- Vermeidung von Hinweisen auf die schönen Seiten des Lebens, die sicherlich auch bald wieder nach dem Trauerfall für die Hinterbliebenen kommen können
- Eigene Grenzen kennen und akzeptieren – auch die in der Notfallseelsorge tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eigene Grenzen, die jeder und jede unbedingt kennen und respektieren sollte. Es wird in bestimmten Situationen auch für Notfallseelsorger/innen nicht möglich sein, Verstorbene noch segnend zu berühren oder gar für die Angehörigen zum Abschied zu lagern (Unfallopfer, deren Gliedmaßen verstreut liegen, Suizidopfer, deren Körperteile über die Bahngleise weit auseinander gerissen herumliegen oder solche Leichen, die bereits in Verwesung übergegangen sind oder durch Medikamentengaben allzu stark übel riechen). Auch andere Grenzen sind denkbar und vorstellbar. Die Bandbreite variiert sicherlich individuell und je nach Grad der Vorbelastung in den Aufgaben des Lebens oder Berufes).

### **Einige statistische Zahlen:**

Folgende Einsätze fanden statt in den letzten Jahren:

2003 – 49 Einsätze; 2004 – 63 Einsätze; 2005 – 83 Einsätze; 2006 – 91 Einsätze;  
2007 – 89 Einsätze

Monzingen, 5. 1. 2008

**Pfarrer Manfred Kaspar,**  
**Synodalbeauftragter für Notfallseelsorge im Kirchenkreis An Nahe und Glan**